

Coaching Urs Bärtschi bietet Leuten Hilfe zur Selbsthilfe im Arbeitsleben

Immer die Zukunft im Auge

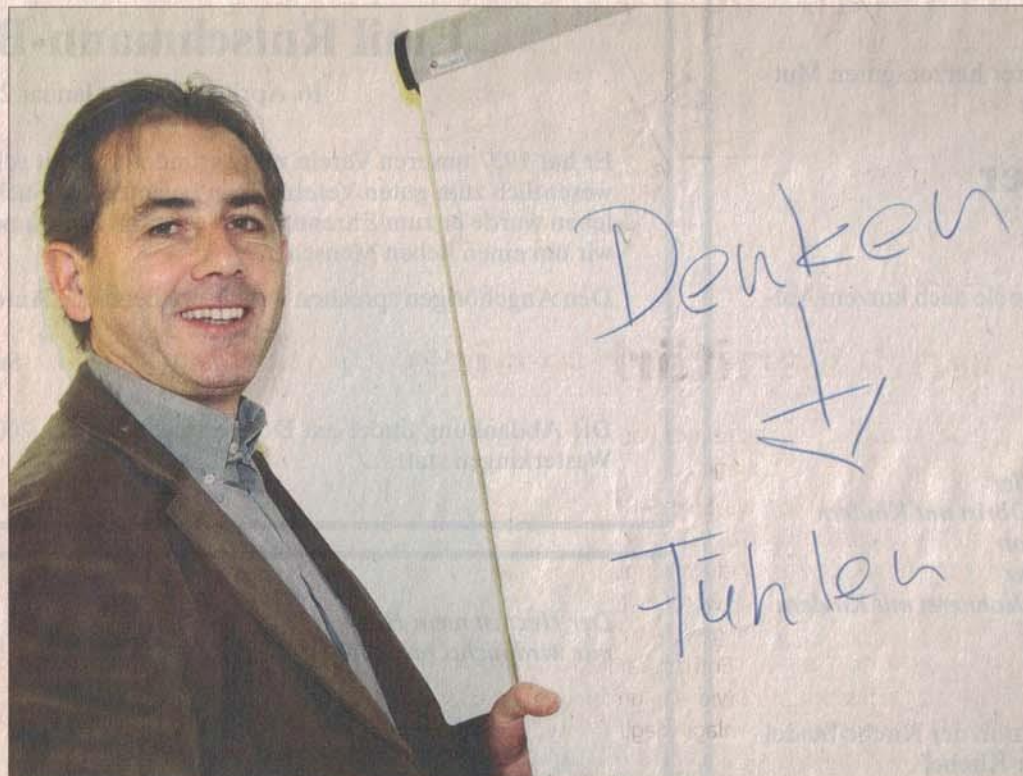
In seinem heutigen Beruf als Coach stellt Urs Bärtschi immer wieder Parallelen fest zu seiner früheren Arbeit als theologischer Erwachsenenbildner.

Katrin Brunner

«Coaching ist keine Sozialberatung, sondern lösungsorientierte Kurzzeitberatung.» So umschreibt Urs Bärtschi aus Embrach seinen Beruf als Coach. Oder mit den Worten einer anderen Firma, die professionelles Coaching anbietet: «Coaching bedeutet Beratung in Bezug auf eine definierte Frage aus dem Arbeitsumfeld.»

Kein geschützter Titel

Noch ist Coach oder Coaching keine geschützte Berufsbezeichnung. Dies führt zu allerlei Wildwuchs. So wird bei diversen Beratungstätigkeiten, seien es Lebens-, Berufs- oder Paarberatungen oder Ähnliches, gern von Coaching gesprochen. Um Missbräuchen vorzugreifen und dem suchenden Laien eine Übersicht zu ermöglichen, wurde im Jahr 2000, der Berufsverband Swiss Coaching Association (SCA) ge-



Erfolg ist lernbar. Davon ist Urs Bärtschi fest überzeugt. (brk)

gründet, um so als eine Art Qualitätssicherung zu fungieren. Urs Bärtschi, der Mitglied ist im Verband, definiert sich und sein Aufgabengebiet aber ganz klar. Der ehemalige Theologe fing bereits vor mehr als zehn Jahren an, sich in Richtung Coaching weiterzubilden. Heute ist er Coach BSO (Berufsverband für

Supervision, Organisationsberatung und Coaching BSO) und bietet selber Diplomlehrgänge an. Seine frühere Tätigkeit in der theologischen Erwachsenenbildung steht in keinem Widerspruch zu heute, findet er. «Auch Theologie befasst sich immer auch mit dem Einzelnen. Sie muss manchmal Mut geben

oder auch unterstützen. Dies sind auch die Aufgaben eines Coachs.» Seine Beratung richtet sich an Menschen, die sich beruflich und persönlich weiterentwickeln möchten. «Im Gegensatz zur klassischen Beratung, die im Lebenslauf meist rückwärts schaut, schaue ich beim Coaching nur punktuell

zurück. Zusammen mit der zu beratenden Person werden aktuelle Handlungsmuster analysiert», so Bärtschi. Die Problemlösung aber liege immer bei der hilfesuchenden Person selber. Er sieht sich selber als «Kommunikationsverbesserer». «Bei mir lernen Kunden, was Kommunikation beinhaltet. Zuhören, Einfühlungsvermögen zeigen und sprachliche «Weichspüler» vermeiden lernen.» Weichspüler? Sinnlose Wortwiederholungen, wie wir sie meist unbewusst verwenden.

Wer wird Coach?

An seine Studienlehrgänge, die Urs Bärtschi seit neun Jahren anbietet, kommen alle möglichen Berufsgattungen. An den Seminaren, die zehn Tage dauern, treffen sich unter anderem Führungskräfte, Psychologen, oder Berater, aber vielleicht einfach auch nur «neugierige Menschen». Die meisten seiner Kunden seien im Alter zwischen 35 und 55 Jahren. Die zehn Tage sind über einen längeren Zeitraum verteilt, in dem das eigene Verhalten immer wieder reflektiert wird. In einer Zeit, in der die meisten Arbeitnehmer bis zur Pensionierung in verschiedenen Berufen tätig sind, macht eine professionelle Standortbestimmung für viele sicher Sinn.

www.coachingplus.ch